

FLORIAN FREISTETTER

2012 KEINE PANIK



Mit einem
Vorwort der
**SCIENCE
BUSTERS**

Dies ist eine Leseprobe aus dem eBook:



erhältlich als **Kindle-eBook**
im Amazon Kindle-Shop
([hier gehts zum Shop](#))

nur 2,99€

Florian Freistetter

2012

Keine Panik

Kapitel 3

Der Planet aus dem Hinterhalt **Nibiru und 2012**

*„Die Annunaki, die in den Goldminen arbeiten, meutern.
Enki und Ninharsag erschaffen durch genetische
Manipulation mit einem weiblichen Affenmenschen die
primitiven Arbeiter, die die Schwerarbeit der Annunaki
übernehmen. Enlil überfällt die Minen und verschleppt diese
Arbeiter nach Mesopotamien. Sie erhalten die Fähigkeit, sich
fortzupflanzen, und der Homo Sapiens beginnt sich zu
vermehren.“*

**Zecharia Sitchin (selbsternannter Altertumsforscher
und kein Sci-Fi-Autor)**

Die alten Völker kannten ihn und haben uns gewarnt. Die modernen Wissenschaftler kennen ihn, aber sie halten diese Erkenntnis geheim. Er kommt aus den Tiefen des Alls und wird sich im Jahr 2012 der Erde nähern. Er wird mit unserem Planeten kollidieren und unsere Welt völlig zerstören oder ihr zumindest nahe kommen und gewaltige Erdbeben, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen und andere Katastrophen auslösen: *Planet X*!

Dieser mysteriöse Himmelskörper steht im Zentrum einer Vielzahl der Weltuntergangsgeschichten des 2012-Mythos'. Manchmal heißt er *Planet X*, manchmal wird er *Nibiru* genannt, aber immer ist er die Ursache für Tod und Verderben. *Planet X* hat zwei unterschiedliche Biografien: eine seriöse, wissenschaftliche und eine, die mehr nach Science-Fiction-Literatur klingt. Beginnen wir zunächst mit der Zweiten, denn auf ihr basieren die meisten Weltuntergangsgeschichten.

1976 erschien ein Buch mit dem Titel „The 12th Planet“ („Der zwölfte Planet“). Autor war Zecharia Sitchin, der sich selbst als Altertumsforscher bezeichnete. In seinem Buch präsentierte er seine Forschungsergebnisse, die er bei Untersuchungen alter sumerischer Texte gewonnen haben will. Und die lesen sich wie das Drehbuch zu einem

schlechten Science-Fiction-Film. Als unser Sonnensystem entstand, gab es noch keine Erde. Dafür existierte – laut Sitchin – ein Planet zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter, der den Namen „Tiamat“ trug. Dann drang irgendwann ein weiterer Planet – er hieß *Nibiru* – von außerhalb in unser Sonnensystem ein und kollidierte mit Tiamat. *Nibiru* überstand die Kollision unbeschadet, Tiamat aber zerbrach in zwei Hälften. Aus der einen Hälfte soll der heute noch existierende Asteroidengürtel entstanden sein, der zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter liegt, die andere Hälfte wanderte näher an die Sonne heran und wurde zu unserer Erde. *Nibiru*, der die Kollision überstanden hatte, wurde ebenfalls Teil unseres Sonnensystems. Auf ihm entwickelte sich Leben und eine mächtige Zivilisation: die „Annunaki“. Die hatten allerdings Probleme mit ihrer Umwelt, weiß Sitchin zu berichten. Sie benötigten Gold, um ihre Atmosphäre zu reinigen. Daher flogen sie vor etwa 450.000 Jahren zur Erde, hatten aber selbst keine rechte Lust, unter die Bergeleute zu gehen. Also, so Sitchin, erschufen sie eine Rasse von Arbeitssklaven: die Menschen!

Wir Menschen durften nun für die Annunaki Gold abbauen, begannen aber, uns irgendwann mit

den Aliens zu vermischen. Als sich *Nibiru*, der alle 3600 Jahre auf seiner Bahn der Erde nahekommt, vor 13.000 Jahren wieder einmal näherte, löste dies eine gewaltige Flut aus, die viele Menschen tötete. Die Überlebenden trennten sich von den Annunaki, und es entstand die menschliche Zivilisation, wie wir sie heute kennen. In der Folgezeit soll es immer wieder zu neuen Kriegen und Streitereien zwischen Menschen und Aliens gekommen sein. Eines Tages, wenn sich *Nibiru* vollbesetzt mit wütenden Außerirdischen wieder der Erde nähert, dann werden wir erneut versklavt werden und in die Goldbergwerke geschickt, glaubt Sitchin. Mindestens aber werde die Annäherung dafür sorgen, dass es auf unserer Erde drunter und drüber geht.

Das alles will Zecharia Sitchin aus seinen archäologischen Untersuchungen erfahren haben.⁴ Seine „Forschung“ hatte allerdings nichts mit ernsthafter Archäologie zu tun (Sitchin hatte auch keine entsprechende Ausbildung absolviert). Auch seine „Übersetzungen“ könnte man treffender als „Erfindungen“ charakterisieren. Er selbst hat allerdings nie behauptet, dass *Nibiru* gerade im Jahr 2012 zurückkommen wird. Dieses für uns so wichtige

⁴

Siehe "Scientific Ancient Skies", Ausgabe 2/1995

Detail wurde erst 1995 eingeführt als Nancy Lieder – Hausfrau aus Wisconsin, USA – auf ihrer Internetseite der Welt von ihren Begegnungen und Gesprächen mit den Außerirdischen vom Stern Zeta Reticuli berichtete. Diese „Zetas“ übermitteln ihre Botschaften an Nancy telepathisch und erzählen von allen möglichen Dingen (so etwa, dass Barack Obama ein Alien sei). Die Zetas berichteten ihr von einem *Planet X* (so nannte Lieder *Nibiru*), der in naher Zukunft große Katastrophen auf der Erde herbeiführen wird. Der bekannte Komet Hale-Bopp, so meinten die Zetas, würde in Wahrheit gar nicht existieren, sondern wäre nur eine Finte der amerikanischen Raumfahrtagentur NASA, um uns vom nahenden „*Planet X* abzulenken“. Hale-Bopp würde nie am Himmel erscheinen. Nun, Hale-Bopp erschien nur wenig später im Jahr 1997 und war einer der spektakulärsten Kometen der letzten Jahre, weil man ihn sogar mit freiem Auge beobachten konnte.

Nancy Lieder lies sich von solchen Fehlprognosen allerdings nicht beirren. Die falschen Vorhersagen verschwanden einfach von ihrer Homepage, während die Zetas neue telepathische Geschichten und Warnungen übermittelten. Diesmal, so Lieder, war es ganz sicher: Im Frühling 2003

würde *Planet X* der Erde nahe kommen und dafür sorgen, dass die Erdachse umkippt. Neunzig Prozent der Menschheit würden sterben. Es existierten nur wenige sichere Plätze auf der Erde, die einem die Rettung brächten – aber die Zetas kannten sie! Mark Hazlewood, ein Mitglied der Zeta-Gruppe um Lieder, veröffentlichte sogar ein Buch über die bevorstehende Katastrophe („*Blindsided: Planet X Passes in 2003*“) und der Weltuntergangswahnsinn nahm seinen Lauf.

Dass die Zetas sich nicht nur bei Hale-Bopp geirrt hatten, sondern auch sonst jede Menge Unsinn erzählten, störte Nancy Lieder nicht (unter anderem hätten Polsprung und Weltuntergang schon am 5. Mai 2000 stattfinden sollen). In einer Radiosendung, wenige Tage vor dem angeblichen Weltuntergang, erklärte sie den Hörern noch, wie sie ihre Haustiere am besten umbringen sollten, um ihnen die Qual der Katastrophe zu ersparen.⁵ Aber der Frühling 2003 verging ohne jedes Anzeichen eines Weltuntergangs oder des nahenden *Planet X*. Nancy Lieder war gar nicht mal überrascht, und

⁵ Pilkington, Mark, „Planet Waves“, Fortean Times. http://www.forteanimes.com/features/articles/198/planet_waves.html, aufgerufen am 30.12.2011 (archiviert unter <http://www.webcitation.org/64JxwXUnf>)

erklärte sofort, das alles wäre nur eine absichtliche Täuschung von ihr und den Zetas gewesen. Hätten sie das Datum des Weltuntergangs zu früh bekannt geben, dann hätten die Regierungen das Kriegsgesetz erklärt, die Menschen in den Städten gefangen halten und niemand hätte zu den sicheren Plätzen fliehen können.

Lieder veröffentlichte in den folgenden Jahre weitere Vorhersagen ihrer außerirdischen Freunde, und als sich im Laufe der Zeit die Geschichten um den angeblich von den Maya vorhergesagten Weltuntergang im Jahr 2012 verbreiteten, wurde ihre Geschichte von *Planet X* in die allgemeine „Weltuntergangstheorie“ eingebaut. Nancy Lieder hält sich selbst, zumindest was konkrete Datumsangaben angeht, mittlerweile zurück. Die Zetas hätten ihr telepathisch mitgeteilt, dass der 21. Dezember 2012 nicht der Tag des Weltuntergangs sein wird, sondern dass die Ankunft von *Planet X* schon davor stattfinden wird.⁶

Was haben wir also? Einen Planeten voller Annunaki, die uns Menschen als Bergbausklassen erschaffen haben. Einen Planeten, vor dem uns

⁶ ZetaTalk vom 19. Juli 2008, <http://www.zetatalk6.com/index/zeta463.htm>, aufgerufen am 30.12.2011 (archiviert unter <http://www.webcitation.org/64JyDQdNL>)

sogar Aliens von einem anderen Stern warnen wollen. Einen Planeten, der im Jahr 2012 (oder davor) der Erde nahe kommen wird und dabei gewaltige Katastrophen verursachen soll. Müssen wir uns nun tatsächlich Sorgen machen, bei einem Polsprung zu sterben oder unsere Zukunft in den Goldbergwerken der Außerirdischen zu verbringen?

Nein, müssen wir natürlich nicht.

Warum ich das hier so betone? Auch wenn alle diese Geschichten absurd klingen, gibt es doch viele Menschen, die davon beeindruckt sind. Sie kennen vielleicht nicht einmal all die Details über Außerirdische, die angeblich telepathisch Kontakt aufnehmen oder Menschen, die zu Bergwerksklaven gemacht wurden. Aber die düsteren Prognosen über einen bisher unbekannten Planeten der 2012 in das innere Sonnensystem eindringen und auf der Erde schlimmste Katastrophen anrichten wird, davon haben viele Menschen mittlerweile gehört oder gelesen, und es macht ihnen Angst. Dabei braucht es nur ein klein wenig Wissen über die Grundlagen der Astronomie bzw. der Physik, um zu verstehen, dass diese Behauptungen über *Nibiru* und *Planet X* reiner Unsinn sind.

Die erste wichtige Tatsache, die wir uns klar machen müssen, ist schon seit dem 17. Jahrhundert bekannt: Himmelskörper können sich nicht einfach irgendwie bewegen. So wie alle anderen Objekte unterliegen sie den Naturgesetzen. 1609 erkannte Johannes Kepler die grundlegenden Gesetze, die der Planetenbewegung zugrunde liegen. Dank der hervorragenden Beobachtungsdaten seines Kollegen Tycho Brahe fand er heraus, dass sich die Planeten nicht auf kreisförmigen Bahnen um die Sonne bewegen wie man bisher dachte, sondern auf Ellipsen, also ovalen Orbits. Er stellte außerdem fest, dass sich ein Planet schneller bewegt, wenn er sich der Sonne nähert und langsamer, wenn er fern von ihr ist. Im Jahr 1619 veröffentlichte er dann das dritte nach ihm benannte Gesetz, das besagt, dass die Zeit, die ein Planet braucht, um die Sonne zu umrunden, mit seinem durchschnittlichen Abstand von der Sonne zusammenhängt. Planeten die weiter entfernt sind, brauchen für eine Umrundung länger als nahe gelegene Planeten. Der Merkur beispielsweise ist in unserem Sonnensystem der Planet, der der Sonne am nächsten ist. Er ist daher auch der schnellste und benötigt für einen Umlauf nur 88 Tage. Die Venus ist Merkurs Nachbar, weiter von der Sonne entfernt und langsamer: Ein Venus-

jahr dauert 245 Tage. Unsere Erde schafft eine Umrundung der Sonne bekanntlich in 365 Tagen und der ferne Neptun, dreißig Mal weiter von der Sonne entfernt als die Erde, ist so langsam, dass er 165 Jahre braucht, um die Sonne zu umrunden.

Seit Kepler wissen wir also, dass Planeten nur auf ganz bestimmten Bahnen unterwegs sein können. Einige Jahrzehnte später, im Jahr 1687 erklärte Isaac Newton, warum das so sein muss. Er fand das Gravitationsgesetz, das Keplers Beobachtungen auf eine mathematische Basis stellte. Alle Massen ziehen sich gegenseitig an und zwar umso stärker, je schwerer und je näher sie einander sind (wobei, wie wir bereits gesehen haben, der Abstand einen größeren Einfluss hat als die Masse). 1915 wurde Newtons Gravitationsgesetz von Albert Einstein modifiziert, und seither verwendet man die Allgemeine Relativitätstheorie, wenn man die gravitative Wechselwirkung (oder Anziehungskraft) zwischen Himmelskörpern ganz exakt beschreiben will. Bis auf wenige Ausnahmen sind aber Newtons und Keplers Gesetze immer noch genau genug.

Mit diesem Wissen um die Bewegung der Himmelskörper ist es uns möglich, Raumsonden von der Erde aus zu starten, und sie genau mit der

richtigen Geschwindigkeit in die richtige Richtung zu schicken, sodass sie Monate oder Jahre später punktgenau auf einem fremden Planeten landen. Einem Planeten, der sich ebenfalls bewegt, und der zum Zeitpunkt des Starts noch an ganz anderer Stelle war als zum Zeitpunkt der Landung. Würden wir diese Gesetze, die die Bewegung der Planeten beschreiben, nicht so genau kennen, wären solche Manöver völlig unmöglich. Es wäre uns auch nicht möglich, Sonnen- oder Mondfinsternisse sekunden genau vorherzusagen, denn auch dafür müssen wir genau wissen, wie sich Erde und Mond bewegen. Unser Wissen über das Gravitationsgesetz bestätigt sich aber nicht nur durch die Vorgänge am Himmel; auch in unserem Alltag können wir es jeden Tag viele Male bestätigt sehen. Jedes Mal, wenn irgendetwas zu Boden fällt, dann fällt es genau mit der Geschwindigkeit, die das Gravitationsgesetz vorhersagt. Ein Fallschirmspringer beispielsweise verlässt sich darauf, dass er jedes Mal mit der erwarteten Geschwindigkeit zur Erde fällt, sodass sein Fallschirm eine ausreichende Bremswirkung entfalten kann.

Was können wir mit diesem Wissen nun über die Bewegung von *Planet X* bzw. *Nibiru* sagen? Dieser Planet soll, wie beschrieben, eine Periode

(oder Umlaufzeit) von 3600 Jahren haben. Aus Keplers drittem Gesetz, das den Zusammenhang zwischen der Umlaufzeit und dem mittlerem Abstand des Planeten von der Sonne beschreibt, können wir nun errechnen, dass sich *Planet X* 235 Mal weiter entfernt von der Sonne befinden, muss als die Erde (eine genaue Berechnung findet sich in Anhang C). Das wäre aber nur der mittlere Abstand, und er wäre nur bei einer kreisförmigen Bahn immer korrekt. Das kann aber nicht sein, denn – so meinen die Weltuntergangspropheten – *Planet X* soll sich ja die meiste Zeit fern der Sonne im äußeren Sonnensystem aufhalten und nur alle 3600 Jahre der Erde nähern. Seine Bahn muss also enorm langgestreckt sein; sie ist kein Kreis, sondern eine Ellipse. *Planet X* soll der Erde ja sehr nahe kommen, also gehen wir der Einfachheit halber mal davon aus, dass der sonnennächste Punkt seiner Bahn auf Höhe der Erde liegt.

Aus den Eigenschaften dieser Ellipse können wir nun berechnen, dass der sonnenfernste Punkt erstaunliche 469 Mal weiter von der Sonne entfernt ist als unsere Erde (eine genaue Berechnung findet sich in Anhang C). Das ist verdammt weit weg! Selbst der frühere Planet Pluto ist der Sonne zehn Mal näher.

So weit draußen im All ist die Sonne nur noch ein kleiner Lichtpunkt, der eigentlich keine Wärme mehr spendet. *Nibiru* wäre ein Eisplanet und das Leben für die Sklavenhalter, die Annunaki, unmöglich. Leben kann sich nur in der richtigen Entfernung von der Sonne entwickeln. Es darf nicht zu heiß und nicht zu kalt sein, und der Planet sollte sich nach Möglichkeit nicht aus dieser Zone entfernen. Auf unsere Erde trifft das zu, *Nibiru* allerdings befände sich auf seiner 3600 Jahren dauernden Reise um die Sonne immer nur für sehr kurze Zeit in dieser Zone. Es wäre also einfach unmöglich, dass sich auf ihm hätte Leben entwickeln können.

Die Annunaki gibt es also offensichtlich nicht – was auch nicht anders zu erwarten war, denn Sitchins „Forschung“ hatte nichts mit der Realität zu tun, sondern war reine Phantasie. Jetzt müssen wir zumindest keine Angst mehr haben, bald als Bergwerkssklaven Gold zu schürfen. Möglicherweise hat sich Sitchin in diesem Punkt aber auch einfach nur geirrt. Und der Planet existiert vielleicht trotzdem und wird – unbewohnt zwar, aber trotzdem tödlich – 2012 auf die Erde krachen. Dann tröstet es uns auch nicht, dass wir der Sklaverei in den Goldminen entgangen sind. Eine Kollision mit

einem anderen Planeten würde die Erde und jedes Lebewesen darauf zerstören. Selbst wenn es nicht zu einem Zusammenstoß, sondern nur zu einer Annäherung käme, könnten die Folgen katastrophal sein.

Aber auch in diesem Punkt brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Eine Bahn, wie sie *Planet X* haben soll, ist äußerst ungewöhnlich. Normalerweise liegen der sonnennächste und der sonnenfernste Punkt eines Planeten nicht weit auseinander. Der sonnennächste Punkt der Erde ist 147 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, der sonnenfernste 152 Millionen. Auch die anderen Planeten haben Bahnen, die sich kaum von Kreisen unterscheiden lassen. Bei kleineren Himmelskörpern wie zum Beispiel Asteroiden oder Kometen kennen wir allerdings tatsächlich solche äußerst langgestreckten Bahnen.

Man beschreibt die Abweichung einer Bahn von der Kreisform mit der sogenannten „Exzentrizität“. Das ist eine Zahl zwischen 0 und 1. Ein Kreis hat eine Exzentrizität von 0. Die Exzentrizität der Erde beträgt 0,0167. *Planet X* müsste eine Exzentrizität von 0,99574 haben, um sich so zu verhalten wie Sitchin und Lieder es beschreiben (eine genaue Berechnung findet sich in Anhang C). Solche

Bahnen entwickeln allerdings ein entscheidendes Problem: Sie sind extrem instabil. Es genügen schon kleinste Störungen, um den Planeten aus seiner langgestreckten Ellipse auf eine Bahn zu befördern, die nicht mehr um die Sonne herum, sondern aus dem Sonnensystem hinaus führt (solche Bahnen haben dann eine Exzentrizität von 1). Je größer die Exzentrizität eines Himmelskörpers, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er schnell aus dem Sonnensystem herausfliegt. Kleine Himmelskörper mit geringer Masse, so wie Asteroiden und Kometen können auf solchen Bahnen zwar eine gewisse Zeit überleben, aber auch das dauert nur einige zehn- bis hunderttausend Jahre. Danach kollidieren sie mit einem der Planeten oder fliegen aus dem Sonnensystem.

In der Frühzeit unseres Sonnensystems, vor 4,5 Milliarden Jahren, ging es noch sehr viel wilder zu als heute. Die Planeten entstanden zwar vermutlich alle auf kreisförmigen Bahnen, aber damals gab es tatsächlich noch mehr Planeten als heute. Immer wieder kam es zu Kollisionen oder gefährlichen Annäherungen. Damals konnte es auch passieren, dass ein Planet auf eine sehr exzentrische Bahn gezwungen wurde. Da diese aber nicht für längere Zeiten stabil sein konnte, kollidierte der Planet nun

erst recht mit einem anderen Planeten oder flog aus dem Sonnensystem heraus. Nach einigen Millionen Jahren hatte sich die Lage dann beruhigt, und jeder Himmelskörper, der sich auf instabilen Bahnen befand, war entweder bei Kollisionen zerstört oder aus dem System geschleudert worden. Übrig blieben nur noch die Planeten, die wir heute kennen, und die sich auf ihren annähernd kreisförmigen Bahnen geordnet um die Sonne bewegen. Sollte es also tatsächlich einmal einen Planeten auf einer Bahn wie *Nibiru* gegeben haben, dann wäre er schon längst zerstört worden – und zwar Milliarden Jahre bevor irgendwelche Astronomen aus Babylon etwas über ihn hätten aufschreiben können.

Aber vielleicht hatte *Nibiru* auch einfach Glück? Vielleicht befindet er sich doch auf einer, wenn auch extrem unwahrscheinlichen, dafür aber speziellen Bahn, die für längere Zeiten stabil sein kann?

Aber selbst dann können wir schnell ausschließen, dass er existiert. Denn so wie jeder andere Himmelskörper auch, muss *Nibiru* das Licht der Sonne reflektieren.

Wenn wir zum Nachthimmel blicken, dann sehen wir dort meistens nicht nur die Sterne, die ihr

eigenes Licht ausstrahlen, sondern auch den einen oder anderen Planeten. Ohne Hilfsmittel, also mit freiem Auge können wir Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn sehen. Venus ist dabei am hellsten, wir kennen sie als „Abendstern“ bzw. „Morgenstern“.

Nach dem Mond ist sie das hellste Objekt am Nachthimmel. Aber auch Mars, Jupiter und Saturn leuchten sehr hell und sind am Himmel nicht zu übersehen (nur der kleine Merkur ist manchmal schwer zu finden). Um Uranus und Neptun sehen zu können braucht man allerdings ein Teleskop. Sie sind zu weit entfernt und reflektieren das Licht der Sonne nur noch schwach.

Wenn es nun *Nibiru* tatsächlich gäbe, dann müsste auch er das Licht der Sonne reflektieren. Wie hell er uns dann am Himmel erscheint, hängt auch von seiner Entfernung ab – und die lässt sich berechnen. Denn noch gelten auch für *Nibiru* die Keplerschen Gesetze. Auch für ihn gilt: Ein Planet kann sich nicht einfach irgendwie bewegen. Wenn also die Weltuntergangspropheten behaupten, *Nibiru* wird 2012 in die Nähe der Erde kommen, dann kann er nicht plötzlich aus dem Nichts auftauchen, sondern muss sich auf einer entsprechenden Bahn dorthin bewegen.

Wie ich oben erklärt habe, lässt sich diese Bahn berechnen und damit kann man genau bestimmen, wo sich *Nibiru* zu einem bestimmten Zeitpunkt aufhalten muss. Wie viel Licht er dann von der Sonne reflektiert, hängt nun einerseits von seiner Größe ab, andererseits von der Beschaffenheit seiner Oberfläche. Dabei gilt die einfache Beziehung: Je größer der Planet ist, desto heller wird er am Himmel erscheinen.

Über die Größe von *Nibiru* sind nun zahlreiche Behauptungen im Umlauf. Manchmal soll er so groß sein wie unsere Erde, manchmal so groß wie Jupiter und manchmal wird sogar behauptet, er sei ein „brauner Zwerg“.

Nun, wenn *Nibiru* tatsächlich bewohnt sein soll, dann kann er kein Gasriese sein wie Jupiter. Ab einer bestimmten Größe wird ein Planet so schwer, dass er im Zuge der Planetenentstehung so viel Gas an sich bindet, dass er zu einem riesigen Gasplaneten wird, so wie Jupiter oder Saturn. Diese Planeten haben praktisch keine feste Oberfläche mehr und bestehen nur noch aus einer extrem dichten Atmosphäre. Auf solchen Planeten kann es kein Leben geben⁷.

⁷ Zumindest kein Leben, das uns vertraut ist und das dem

Aber vielleicht gibt es ja einen Mond, der so einen *Nibiru*-Gasriesen umkreist, und auf dem die Annunaki wohnen (und es irgendwie geschafft haben, dem Kältetod zu entrinnen, der unweigerlich auf sie wartet, sobald sich ihr Planet weit genug von der Sonne entfernt hat)? Wir wollen also große Planeten wie Jupiter erst mal nicht aus unseren Überlegungen ausschließen.

Wenn *Nibiru* rechtzeitig zum Jahr 2012 in der Nähe der Erde sein will, dann müsste er jetzt – astronomisch betrachtet – schon in unserer Nähe sein. Er sollte sich irgendwo zwischen der Jupiterbahn und der Marsbahn aufhalten (siehe Bild 5, nächste Seite, und auch Anhang C) und sollte am Himmel einwandfrei zu erkennen sein – und zwar ganz ohne Teleskop oder andere Hilfsmittel.

auf der Erde ähnelt (wie es ja bei den Annunaki der Fall sein soll; immerhin sollen sie sich mit den Menschen gepaart haben). Der Astronom Carl Sagan hat sich einmal in einem Gedankenexperiment überlegt, wie Lebensformen aussehen könnten, die in der dichten Atmosphäre eines Gasriesen existieren. Es gibt indes keinerlei Anhaltspunkte, dass so etwas tatsächlich der Fall ist.

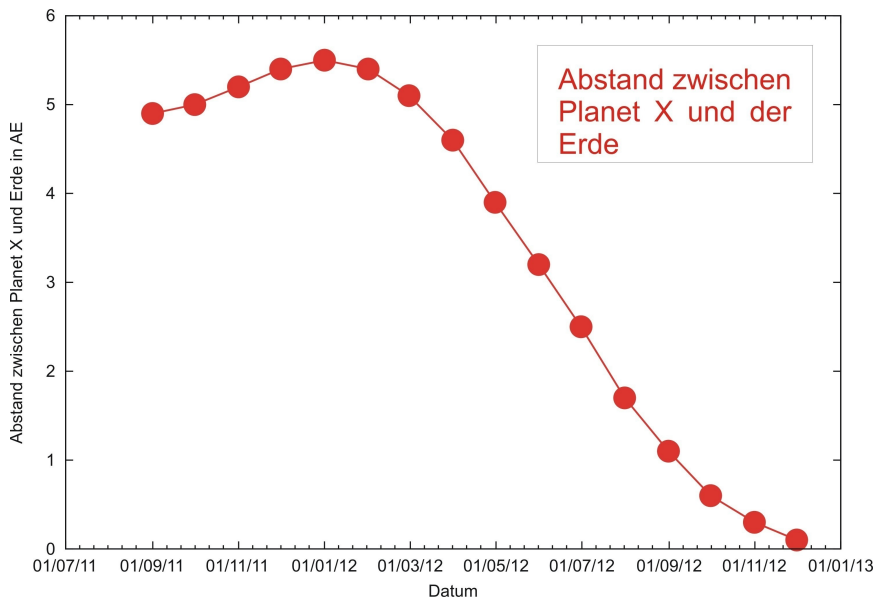


Bild 5: So ändert sich der Abstand zwischen der Erde und dem fiktiven Planet X zwischen Juli 2011 und Dezember 2012.

Genauso wie Mars und Jupiter am Himmel als strahlend helle Lichtpunkte zu sehen sind, sollte das auch für *Nibiru* gelten, der ja mindestens so groß wie Mars sein soll und angeblich auch so groß wie Jupiter sein kann. Wenn es *Nibiru* tatsächlich gibt, und wenn er es irgendwie geschafft hat, eine stabile Bahn zu finden, dann müsste ihn heute jeder am Nachthimmel sehen. Mit bloßem Auge, ganz ohne Hilfsmittel. Damit wäre es aber auch nicht möglich, dass „die Regierung“ seine Existenz geheim hält.

Geheimhaltung ist in der Astronomie sowieso schwierig zu erreichen. Der Himmel ist für alle da und nicht nur für ein paar Regierungsastronomen. Nacht für Nacht sitzen weltweit zehntausende Hobbyastronomen vor ihren Teleskopen und betrachten den Himmel der Nord- und Südhalbkugel. Ihre Instrumente müssen sich nicht vor denen, der professionellen Astronomen verstecken, was auch für die Beobachtungsergebnisse gilt. Viele dieser Amateure machen sich jede Nacht auf die Suche nach neuen, bisher unbekannten Asteroiden oder Kometen. Dabei wird der Himmel systematisch abgesucht, um auch mit Sicherheit kein Objekt zu übersehen. In dieser Disziplin sind die Hobby-Astronomen äußerst erfolgreich. Immer wieder entdecken sie neue Asteroiden und Kometen. Das sind Felsbrocken, die oft nur ein paar hundert Meter groß sind und sich manchmal auch noch weit im äußeren Sonnensystem befinden. Es ist unmöglich, dass einerseits solche winzigen Objekt regelmäßig entdeckt werden, andererseits seit Jahren ein ausgewachsener Planet einfach übersehen worden sei soll, einen Planeten, für den zu sehen man mittlerweile nicht einmal mehr ein Teleskop braucht. Wenn es *Nibiru* tatsächlich gäbe, dann müsste er in jeder klaren Nacht strahlend hell

am Himmel stehen. Das tut er aber nicht. Wir können uns daher sicher sein, dass es ihn nicht gibt.

Aber halt! Eine Möglichkeit führen die Weltuntergangspropheten doch noch an, die wir uns noch nicht genauer angesehen haben. *Nibiru* könnte ja auch ein „Brauner Zwerg“ sein? „Brauner Zwerg“, das klingt schließlich irgendwie nach einem kleinen Objekt, das dunkel und schlecht zu sehen ist. Das ist auch richtig, allerdings gilt das nur, wenn man einen „Braunen Zwerg“ mit einem ausgewachsenen Stern vergleicht. Ein „Brauner Zwerg“ ist viel größer als der größte Planet. Im Gegensatz zu einem Stern können Planeten kein eigenes Licht erzeugen. Planeten sind nicht groß und schwer genug, damit in ihrem Inneren die Prozesse der Kernfusion, die für das Sonnenfeuer nötig sind, ablaufen können. Erst wenn ein Himmelskörper etwa achtzig Mal so schwer ist wie Jupiter, wird er zu einem Stern und erzeugt dauerhaft sein eigenes Licht. Ein „Brauner Zwerg“ ist ein Mittelding zwischen Stern und Planet. Er ist zwar schwer genug für ein paar Fusionsprozesse in seinem Inneren. Die reichen aber nicht aus, um dauerhaft Energie zu erzeugen, und nach einigen Millionen Jahren ist die Fusion wieder verloschen. So ein „Brauner Zwerg“ ist daher nur im Vergleich

zu einem strahlenden Stern klein und dunkel, verglichen mit einem kleinen Planeten ist er hell und riesig! Ein „Brauner Zwerg“ ist mindestens dreizehn Mal schwerer als Jupiter. Wenn *Nibiru* tatsächlich so ein gewaltiges Objekt wäre, dann wäre er noch leichter und noch früher zu sehen.

Es gibt nicht mehr viel, was man als Erklärung für eine Existenz von *Nibiru* heranziehen kann. Die Begründungen einiger Weltuntergangspropheten werden mit der Zeit immer absurder. *Nibiru* könnte aus irgendeinem unbekannten Material bestehen, das völlig dunkel ist und kein Licht reflektiert, behaupten manche. Rational betrachtet, klammern wir uns mittlerweile an Strohhalme. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass so ein Planet existiert. Denn Materie reflektiert immer Licht, manchmal etwas besser, manchmal etwas schlechter. Wenn *Nibiru* so wie alle anderen Planeten aus normaler Materie besteht, dann müsste man ihn sehen. Wenn wir einen unsichtbaren *Nibiru* wollen, dann müssen wir tatsächlich eine völlig neue Form von Materie postulieren, die sich einerseits so normal verhält wie die bekannte Materie, aus der Planeten bestehen. Andererseits darf sie kein Licht und auch sonst keine elektromagnetische Strahlung reflektieren. Es sieht definitiv schlecht aus für *Nibiru*,

wenn wir seine Existenz nur noch durch die Existenz einer so exotischen Materie rechtfertigen können. Aber warum nicht! Tun wir für einen Moment einfach mal so, als wäre *Nibiru* tatsächlich unsichtbar! Aber selbst dann können wir noch mit Sicherheit sagen, dass er nicht existiert.

Ein solcher Planet würde sich aber nicht durch das reflektierte Licht verraten. Seine Masse – wie jede andere Masse auch – übt auch eine Gravitationskraft aus, und diese Kraft würde die Bahnen der bekannten Himmelskörper beeinflussen. Die Positionen der Planeten am Himmel zu bestimmen und ihre Bahnen zu berechnen, gehört zu den ältesten Aufgaben der Astronomen. Früher konnte man nur mit freiem Auge beobachten und kannte die zugrundeliegenden mathematischen Gesetzmäßigkeiten nicht. Dank moderner Teleskope und dem Wissen über die Gravitationskraft, das wir Isaac Newton und Albert Einstein verdanken, können wir die Bewegung der Planeten heute so genau wie nie zuvor berechnen. Dass wir dazu in der Lage sind, ist wichtig, denn nur so ist es beispielsweise möglich, Raumsonden punktgenau auf anderen Planeten landen zu lassen. Will man eine Sonde von der Erde zum Mars schicken, dauert die Reise einige Monate. Wenn die Rakete

auf der Erde startet, muss man also ganz genau wissen, wie sich der Mars bewegt, und wo er steht, wenn die Raumsonde die große Distanz zwischen Erde und Mars überwunden hat. Die Ingenieure und Techniker, die solche Missionen planen, müssen also ein bewegliches Ziel in einer Entfernung von einigen Millionen Kilometern anvisieren – und sie befinden sich dabei selbst auf einem Planeten, der nicht still steht, sondern die Sonne umkreist. Keine leichte Aufgabe. Aber da wir die Bewegung der Himmelskörper so exakt vorher berechnen können, funktioniert es tatsächlich! Am 25. Mai 2008 setzte die Raumsonde Phoenix fast acht Monate nach dem Start auf der Erde genau auf dem voraus berechneten Landeplatz auf dem Mars auf. Diese Leistung ist vergleichbar mit einem Pfeil, der in München abgeschossen wird, und eine Zielscheibe am Nordkap trifft!

Damit Astronomen die Navigation im Weltall so präzise durchführen können, müssen sie ganz genau wissen, welche Anziehungskräfte auf die Raumsonde wirken. Denn bis auf wenige Korrekturmanöver schwebt die Sonde antriebslos durchs All und sie wird nur von den Gravitationskräften der anderen Himmelskörper bzw. dem ursprünglichen Schub, den sie von der Rakete beim

Start auf der Erde bekommen hat, angetrieben. Gäbe es irgendwo im Sonnensystem einen größeren Planeten, von dem keiner weiß, dann sorgte dessen Gravitationskraft dafür, dass keine unserer Raumsonden ihr Ziel erreicht. Und nicht nur das. Überall auf der Welt stellten die professionellen und die Amateurastronomen fest, dass sich die bekannten Planeten nicht dort am Himmel befänden, wo sie eigentlich sein müssten. Ein Objekt, das so groß ist, wie es *Nibiru* angeblich sein soll, hätte gravierende Auswirkungen auf die Bahnbewegung der bekannten Planeten, inklusive der Erde. Wenn diese Störungen bei der Erstellung der Kataloge, in denen die Positionen der Himmelskörper aufgezeichnet sind, nicht berücksichtigt würden, dann müsste es unweigerlich zu spürbaren Abweichungen kommen. Selbst wenn *Nibiru* es irgendwie geschafft haben sollte, auf seiner extremen Bahn bis heute zu überstehen, und selbst wenn er tatsächlich aus einer bisher völlig unbekannten und äußerst exotischen Form der Materie bestünde, die in unsichtbar macht: Seine Gravitation könnte er nicht verbergen. Sie würde seine Existenz unweigerlich verraten.

Die verräterischen Spuren der Gravitation haben in der Vergangenheit tatsächlich schon einmal zur Entdeckung eines bis dahin unbekannten

Planeten geführt – und diese Entdeckung ist die Grundlage der wahren Geschichte um *Planet X*. Sie ist mindestens so spannend wie die Science-Fiction-Stories um *Nibiru* und seine Sklavenhalter-Aliens. Doch sie hat einen entscheidenden Vorteil: Sie ist wahr.

Dies ist eine Leseprobe aus dem eBook:



erhältlich als **Kindle-eBook**
im Amazon Kindle-Shop
([hier gehts zum Shop](#))

nur 2,99€